



CHRISTOPH TIEMANN
URS VON WULFEN
draußen!-Ministerium

Ich hab da was gebastelt!!!!

Es ist schon seltsam, wie sich die Verwendung des Wortes *basteln* über die Lebensjahre verändert. Eine Zeit lang ist es extrem positiv besetzt. Kinder im Kindergarten- oder Grundschulalter werden für jedes unförmige Ding jubelt, dass sie von der Bastelstunde mit nach Hause bringen. Egal, wie hässlich es ist, darf es dann jahrelang im Küchenregal stehen und verstauben.

Mit dem Ende der Grundschulzeit scheint beim Wort *basteln* jedoch eine Bedeutungsverschiebung einzutreten. Wenn der befreundete Automechaniker sagt, dass er den Auspuff am Familienauto mit Schweißdraht mal fix wieder drangebastelt hat erweckt dies doch wenig vertrauen.

Zunächst scheint *basteln* also eine die Elternherzen erweiternde und die kindliche Habtik förderliche Tätigkeit zu beschreiben, bei Renovierungsarbeiten und Reparaturen hingegen ist *basteln* ein Synonym für mehr schlecht als recht. Der Ursprung des Wortes *basteln* führt weit zurück bis in die Mittelsteinzeit.

Denn schon unsere Urahnen schabten die harte Borke von den Bäumen, um so an die darunter liegende Gewebeschicht zu gelangen; die Schicht, mit der ein Baum Nährstoffe von seinen Wurzeln bis in die Krone transportiert.

Dieses weiche, feuchte Gewebe eignete sich nämlich hervorragend, um daraus Netze, Schnüre, Seile oder Textilien herzustellen. Erst viele tausend Jahre später bekommt dieses uralte Gewebe dann seinen Namen: Bast.

Und mit Bast wird auch heute noch viel gebASTelt:

Den negativen Beiklang hat das Wort *basteln* wahrscheinlich den mittelalterlichen Handwerkszünften zu verdanken.



Vor ungefähr 1.000 Jahren begannen die Handwerker eines jeden Gewerbes Zünfte zu gründen, wie z.B. die Zunft der Meister des hochedlen Handwerks des Dünnbrettbohrens, Weichspülens oder Hochstapelns.

Die Zünfte stellten Regeln auf, wie genau das Handwerk betrieben werden sollte, sie setzten Preise für ihre Dienstleistungen fest, und bestimmten, wie die Lehrlinge ihres Handwerks auszubilden seien. Eine frühe Form der Preisabsprache, der Berufsgenossenschaft und des Qualitätsmanagements sozusagen.

Es war aber gar nicht so einfach, sich einer Zunft anzuschließen. Die Zahl der Meister und Gesellen war begrenzt, damit auch ja kein Überangebot entstand. Und wer Lehrling werden wollte, der musste erstens ehelich geboren sein, und dessen Eltern durften keinem der sogenannten unehrlichen Berufe angehören, wie zum Beispiel Abdecker, Türmer, Müller oder Schäfer.

Es gab aber auch Leute, die verbotenerweise ein Handwerk ausübten, ohne

zur Zunft zu gehören. Und deren Arbeit wurde von den Zunftmitgliedern oft abschätzig als „zusammengebästelt“ beschimpft.

Das Wort *bästeln* bedeutet einst: etwas notdürftig zusammenbinden, zum Beispiel mit einem Seil aus Bast. Wenn ihnen die lieben Kleinen also demnächst aus dem Kindergarten und der Grundschule mal wieder was Selbstgemachtes mitbringen, so könnten sie etymologisch korrekt sagen: „Ah! Habt ihr wieder gebastelt!!! Ja, dass sieht man!“, bevor Sie das Kunstwerk ganz hinten im Regal verstecken oder direkt in der Mülltonne entsorgen. **d**

An dieser Stelle informiert das draußen!-Ministerium über die aktuelle politische Lage im Drin- und Draußenland.

Ministerialdirektor Urs von Wulfen und Staatssekretär Christoph Tiemann sind nach Diktat verweist. Aktueller Aufenthaltsort unter: www.tiemann.tv